

61-7-I-07

AntragstellerInnen: Nadia Abd El Hafez u.a.

Gegenstand: TOP 7: Inhaltliche Anträge

Gegen jeden Neoliberalismus!

1 Der Neoliberalismus wurde zwischen den 70er- und 90er-Jahren vorherrschend
2 und löste damit den “Korporatismus“ aus der Nachkriegszeit ab, der auf eine
3 keynesianische Wirtschaftspolitik setzte.1 Kennzeichnend für den Neoliberalismus
4 sind ein Marktradikalismus, die Feindschaft gegenüber dem Sozialstaat
5 und ein Begriff von “Freiheit“ bzw. Liberalismus, der allein auf die Freiheit von
6 staatlichen Zwängen (“negative“ Freiheit) setzt und nicht auf die ermöglichende
7 bzw. “positive“ Freiheit, also der, die materielle Ressourcen bereitstellt, die
8 den Menschen eine möglichst freie Entfaltung ihrer Selbst ermöglichen wür-
9 de.

10 Spätestens seit der Finanzkrise 2009, in der das Scheitern des politischen Mark-
11 tradikalismus deutlich wie nie zuvor geworden ist, kann sich kein ernsthafter
12 Politiker mehr politisch als “neoliberal“ outen. In weiten Teilen der gesellschaft-
13 lichen Linken grenzt man sich gerne vom Neoliberalismus ab. Dass der Begriff
14 verbrannt ist, hat aber noch längst nicht dazu geführt, dass die jahrzehntelang
15 vorherrschende neoliberale Politik wieder abgewickelt wurde. So sind zum Bei-
16 spiel die Hartz-Gesetze nach wie vor in Kraft, die Vermögenssteuer immer noch
17 nicht wiedereingeführt, die Universitäten werden immer mehr zu Unternehmen
18 zur Produktion von “Humankapital“ und die Vermögenskonzentration nimmt
19 immer weiter zu. Das Problem besteht sehr wesentlich darin, dass es der ge-
20 gesellschaftlichen Linken nicht gelungen ist, über die formelle Abgrenzung vom
21 Label “neoliberal“ hinauszukommen.

22 Als zentrale Elemente der weiteren anti-neoliberalen Auseinandersetzung fas-
23 sen wir:

24 **Der Mythos vom Antagonismus zwischen wirtschaftlichem Wach-**
25 **stum und Vollbeschäftigung einerseits und Sozialem, Umverteilung**
26 **und guten Löhnen andererseits:**

27 Der Neoliberalismus behauptet, ein flexibler und deregulierter Arbeitsmarkt
28 mit geringen Lohnkosten für die Unternehmen und wenig Umverteilung (z.B.
29 in Form von Unternehmensbesteuerung) würden zu niedriger Arbeitslosigkeit
30 und gutem wirtschaftlichem Wachstum führen. Das ist jedoch falsch. Das we-
31 sentliche Hemmnis für Wachstum ist in entwickelten Volkswirtschaften nicht
32 die Tatsache, dass Unternehmen zu wenig Geld hätten, um investieren, For-
33 schen und Leute einstellen zu können – sondern, dass sie das nur dann auch
34 tun werden, wenn die damit verbundene Ausweitung der Produktion sich auch
35 lohnt. Und das wiederum ist nur dann gegeben, wenn die gesamtwirtschaftliche
36 Nachfrage, die hauptsächlich von den Masseneinkommen abhängt, ausreichend
37 wächst. Höhere Löhne und mehr Umverteilung führen also in Wahrheit zu we-
38 niger Arbeitslosigkeit, mehr Wachstum und mehr technologischem Fortschritt
39 (allerdings weniger Reichtum für Reiche). Davon unabhängig ist durchaus in
40 Frage zu stellen, ob wirtschaftliches Wachstum ein immer sinnvolles Ziel ist.

41 **Der Mythos, dass Sparen gut und Schulden böse seien:**

42 Der Neoliberalismus verallgemeinert die Beobachtung, dass Sparsamkeit für
43 einzelne Privathaushalte langfristig ökonomischen Wohlstand bedeutet, auf
44 gesamte Volkswirtschaften (Analogie der “schwäbischen Hausfrau“). Erstens
45 können Volkswirtschaften nicht als ganze sparen, Vermögen und Schulden sum-
46 mieren sich immer zu null. Zweitens: Wenn Unternehmen sich verschulden, um
47 zu investieren, wenn Privathaushalte sich verschulden, um zu konsumieren oder
48 wenn Staaten Schulden aufnehmen, um zu investieren oder sozial umzuvertei-
49 len, nützt dies der wirtschaftlichen Entwicklung. Die einzige Möglichkeit, als
50 Volkswirtschaft mehr zu sparen als auszugeben, ist, wenn das Ausland sich ver-
51 schuldet – das kann allerdings, im Hinblick auf Eurokrise und Arbeitslosigkeit
52 in den südeuropäischen Staaten, keine Lösung sein.

53 **Konkurrenzideologie; Glorifizierung des Wettbewerbs; “There is no**
54 **such thing as society“**

55 Der Neoliberalismus propagiert, dass die Prinzipien, nach denen der Wettbe-
56 werb zwischen Unternehmen im Kapitalismus funktioniert, also Profitstreben,
57 Effizienz und Egoismus, ebenfalls sinnvolle Prinzipien für die gesellschaftli-
58 chen Verhältnisse zwischen Menschen und Gruppen von Menschen bis hin zu

59 Staaten sei. Damit wird der Vereinzelung von Menschen, dem Niedrigsteu-
60 erwettbewerb zwischen Staaten, der “marktkonformen Demokratie“, der Ink-
61 aufnahme bestehender Ungleichheit, der Ökonomisierung aller Lebensbereiche
62 und der Behauptung, in der Politik ginge es um die Durchsetzung von Ein-
63 zelinteressen, das Wort geredet. Jede linke Organisierung oder überhaupt die
64 Überzeugung davon, dass es ein Allgemeininteresse gibt, wird dadurch infrage
65 gestellt. In Wahrheit ist der Mensch ein gesellschaftliches Wesen, und auch
66 unser Wohlstand wird nicht durch Individuen geschaffen, die sich konkurrenz-
67 haft gegen andere durchzusetzen, sondern durch gesellschaftlich organisierte
68 Arbeitsteilung.

69 **Leistungsträger*innenideologie**

70 Der Neoliberalismus propagiert, dass individueller Wohlstand die Folge von be-
71 sonderer Leistungsbereitschaft und umgekehrt Armut die Folge von “Faulheit“
72 sei. Damit wird verschleiert, dass der Kapitalismus, insbesondere in seiner der-
73 zeitigen Form, extrem ungleiche Voraussetzungen für Menschen bedeutet (ins-
74 besondere zum Beispiel Erbschaften) – und außerdem, dass der Kapitalismus
75 nicht nur ein ökonomisches, sondern ein Herrschaftsverhältnis ist. Damit wird
76 die extreme Ungleichheit, die der Kapitalismus produziert, als gerecht ver-
77 markt und außerdem jede Maxime für die individuelle Lebensführung, die
78 nicht das Streben nach ökonomischem Reichtum ist, als “Faulheit“ diffamiert.
79 Aber auch die Bestrebung einiger Teile der gesellschaftlichen Linken, “Chan-
80 cengleichheit“ zu realisieren, ist letztlich eine Annahme und keine Verwerfung
81 der Leistungsideologie – behauptet sie doch, dass alles gerecht sei, wenn nur
82 alle benachteiligten Menschen empowert würden, bis sie die gleichen Startvor-
83 aussetzungen haben (wann immer das im Kapitalismus sein soll), nur damit
84 sie danach wieder die Ellenbogen gegeneinander ausfahren können.

85 Es wird deutlich: Der Neoliberalismus war als Ideologie extrem erfolgreich.
86 Viele Begriffe, Argumentationen und Konzepte, die in der politischen Debatte
87 verwendet werden, sind neoliberal geprägt und verfestigen falsche Vorstellun-
88 gen über gesellschaftliche Realitäten. Solange diese Mythen nicht gesamtgesell-
89 schaftlich verworfen werden, ist es schwer bis unmöglich, den gesellschaftlichen
90 Diskurs wieder echt nach links zu verschieben – und nicht zuletzt dadurch erst
91 wieder wirkungsvoll handlungsfähig gegen den aktuellen Erfolg von Rechten
92 zu werden.

93 Der FZS setzt sich konsequent für den Abbau sozialer und ökonomischer Un-
94 gleichheit ein. Dies beinhaltet auch die Rechtfertigung dieser Ungleichheit
95 durch eine vorgebliche ökonomische Notwendigkeit als ideologisch zu demaskie-
96 ren. Wir sprechen uns gegen eine Konkurrenzideologie aus, die zur Vereinzelung

97 von Menschen, zu Ungleichheit und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche
98 führt. Stattdessen wollen wir die Gemeinschaft in den Vordergrund stellen und
99 solidarische und gemeinwohlorientierte Wirtschaftsformen finden.

100 Der FZS beschließt,

101 1. der neoliberalen Ideologie entschieden den Kampf anzusagen. Zur neoli-
102 beraler Ideologie gehört für uns im speziellen auch, wie oben beschrieben,
103 der “Trickle-down“-Mythos, die Sparsamkeits-, Konkurrenz-, Leistungsträ-
104 ger*innenideologie und die Feindschaft gegenüber dem politischen Prozess und
105 seinen Institutionen.

106 2. sich dem mit der neoliberalen Ideologie einhergehenden Sozialabbau, der
107 fortschreitenden Privatisierung und Ökonomisierung der Daseinsvorsorge (z.B.
108 Bildung, Pflege, Wohnen) sowie der Schuldenbremse entgegen zu stellen und
109 für materielle Verbesserungen zu kämpfen. Das schließt insbesondere angemes-
110 sene Löhne, solidarisches Wirtschaften und ein gutes Leben für alle ein.

111 3. grundsätzlich alle, insbesondere die in 1. benannten, neoliberalen Konzepte
112 und Begriffe², mit denen sie im politischen Diskurs konfrontiert ist, als sol-
113 che zu benennen, über die dahinterliegenden Mythen aufklärt und scharf als
114 Ungleichheitsideologie verurteilt.

115 1 Siehe weiterführende Literatur zur Geschichte des Neoliberalismus, ua.:
116 Schui, Helmut: Die Krise des Wohlfahrtsstaates durch unsachgemäße Politik:
117 Die politische Vorbereitung des Neoliberalismus. In: Schui et al.: Wollt ihr den
118 totalen Markt? – der Neoliberalismus und die extreme Rechte, Droemersch
119 Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München 1997, S.45-52.

120 2 Zum Beispiel: die “schwäbische Hausfrau“; die Behauptung, man könne “über
121 seine Verhältnisse leben“; die Behauptung, bei Lohnerhöhungen würde Ar-
122 beitslosigkeit entstehen; die moralische Einteilung in “gut/schlecht“ für Spar-
123 samkeit und Verschuldung; dass Staaten nicht mehr ausgeben könnten, als sie
124 einnehmen; die Glorifizierung der Exportabhängigkeit (und damit des Nied-
125 riglohensektors) Deutschlands.

Begründung

Wir stellen uns gegen Sozialabbau, Privatisierung und die Schuldenbremse und wollen für angemessene Löhne, solidarisches Wirtschaften und ein gutes Leben für alle (so auch Studis) wirken.

Alles weitere erfolgt mündlich.

AntragstellerInnen

Nadia Abd El Hafez (Campusgrün BuVo)